

das
ROCK
blatt



VIER GEDANKEN zu:
Jürgen Balitzki: Rock aus erster Hand. LdZ Berlin 1985

Die meisten werden es vielleicht schon gesehen haben: Das Buchlein "ROCK AUS ERSTER HAND" des Trend-Chefs Jürgen Balitzki. Man sollte daran nicht achtlos vorbeigehen, obwohl die äußere Aufmachung nicht viel mehr verspricht als ein Lehrmaterial für die gewerkschaftliche Weiterbildung. Nun, das Buch geht uns alle an, und vier Gedanken halte ich für besonders hervorhebenswert.

Porträts von Musikern

Porträts von Musikern

Im Gegensatz zu den häufig werbeorientierten Beiträgen der Zeitschriften und des Fernsehens zeichnet Balitzkis Büchlein Porträts der Musiker, die nicht vom Zwang der Werbung geprägt sind. Wenn ich an diverse Veröffentlichungen denke, deren einziges Ziel offensichtlich lediglich war, die Medienpräsenz der jeweiligen Schützlinge zu gewährleisten (in der NBI las ich vor einiger Zeit ein solches Elaborat über Arndt-Bause-Töchterchen Inka), sind die Interviews im Buch Balitzkis Balsam für mich. Auch Rockmusiker der DDR sind Leute mit persönlichen Ansichten, mit Stärken und Schwächen. So paart sich im Interview Jürgen Kerths die selbstbewusste Wertschätzung der eigenen Leistung mit einer inneren Bescheidenheit und aufrechten Haltung, während sich Reinhard Lakomy in seinen Äußerungen als selbstgefälliger Pragmatiker zu erkennen gibt, für den vor allem der unmittelbare Erfolg zum Maß für künstlerischen Wert wird (vgl. S. 80).

DDR-Rockgeschichte als Interviewsammlung

DDR-Rockgeschichte als Interviewsammlung
Noch gibt es in unserem Lande keine Darstellung zur DDR-Rockgeschichte, doch Jürgen Balitzki hat mit "Rock aus erster Hand" erfreulicherweise eine Menge Material veröffentlicht und gezeigt, wie man derzeit diesem Thema beikommen kann. Viele Kapitel verdeutlichen dies, wobei für die heutige junge Leserschaft manches Vergessene der Vergangenheit entrissen wurde. Schade nur, daß sich wegen der damaligen konzeptionellen und personellen Veränderungen bei Peter Gläser (die Interviews wurden zwischen April und November 1983 geführt) keine Möglichkeit bot, Cäsars persönliche Erfahrungen für den Sammelband nutzbar zu machen.

Neben einigem anderen gewinnt der Leser auch Einblicke in die Spezifik des Bluesspiels in der DDR, von der Rolle Berlins für einen künstlerischen und gleichermaßen kommerziellen Erfolg, von der Bedeutung Amigas und des Rundfunks, von den Schwierigkeiten beim Verfolgen anspruchsvoller künstlerischer Ziele.

Kurze Zeit neu: Quietschkommodenästhetik

Die Interviews reflektieren, das halte ich für sehr wertvoll, das Einbrechen neuer Haltungen und Stile in das bisher sichergeglaubte Gebäude der Vorstellungen von Rockmusik. Thomas Kurzhals: "Was mich ein wenig schockierte, war, daß einerseits Musiker unheimlich grübelten, wie man neue Instrumente wirkungsvoll zum Einsatz bringt, und andererseits die New-Wave-Leute eine viehische Quietschkommode als Orgel einsetzten, und das sollte auf einmal duften sein." (S. 159). Unscheinbar klingt hier eine Problematik an, die für unsere Rockentwicklung von Bedeutung war: die besondere Wertschätzung des Kunsthaften und Kunsthandwerklichen, das Verwechseln des Lyrischen mit dem belanglos Allegorischen (mein Gott, Karat...), die Darstellung des impulsiv-experimentellen Musizierens als infantile Phase unserer Rockentwicklung.

Vielleicht, dies drängt sich mir beim Schreiben auf, hätten wir heute weniger leere Säle bei Rockkonzerten, wenn es uns beizuteilen gelungen wäre, das Neue, wieder unmittelbar mit dem Alltagsleben Verknüpfte, das mit den "New-Wave-Leuten" aufkam, voll zu unterstützen, statt es auf Umwegen auch wieder bloß in das Arsenal einer didaktischen Kunstrockmusik der großen Werke zu integrieren. Das Zelebrieren einer Heiligen Handlung "Konzert", typisch für die endsechziger/anfangsiebziger Jahre, ist jedenfalls in eine Krise geraten, und Disko oder bunte Veranstaltungen hätten nicht die einzigen Alternativen sein müssen.

Interviewführung

Welch große Rolle die Führung des Interviews spielen kann, zeigen die vor Jahren erschienenen Bände auf dem Sektor der Jazzmusik. Da war das Wie des Fragens mitverantwortlich für das Niveau des jeweiligen Buches.

Auch die Fragen Jürgen Balitzkis zeugen von großer Kompetenz und zielen in ihrer Gesamtheit auf Wesentliches ab. Sie sind präzise, sachlich und unaufdringlich. Balitzki begnügt sich nicht mit Allgemeinplätzen, sondern bohrt weiter, ohne unfair zu werden. Neben einem Informationsgewinn, der sich gewissermaßen zusätzlich einstellte, entstand dadurch ein leicht lesbares und amüsantes Buch.

Mathias Bäuml

Der SAVITOR-Sound - Neues aus Polen

Bereits vor 2 Jahren hatte ich mal eine polnische Platte in den Händen, ohne Cover, Firma Savitor stand drauf. Ich habe mich nicht weiter darum gekümmert, obwohl die Musik schon eine Klasse für sich war. Beim Schlendern durch das polnische Kulturzentrum in Prag fielen mir nun gleich mehrere Platten der Marke Savitor in die Hände und stießen auf mein Interesse. Musikalisch Neues hat es bekanntlich schwer, besonders dann, wenn es sich nicht in eine der berühmten Schubladen stecken läßt. Hier hat das polnische Staatstheater Poznan nun eine Alternative geboten und die Plattenfirma Savitor gegründet, die allen Platz läßt, die sich ungewöhnlichen Projekten verschreiben. Obwohl ich das noch nicht sehr umfangreiche Produktionsprogramm nicht vollständig kenne, sind mir doch zwei Interpreten besonders aufgefallen, die auch die allgemeine Stilrichtung repräsentieren. Hier wird fast ausschließlich instrumentale Musik produziert, die man beinahe theatralisch nennen kann, also richtig konzipierte "Werke". Hier ein paar Beispiele:

Besonders stark vertreten ist A. P. Kaczmarek mit seinem "Orchestra of the 8th day". Er hat ein Instrument herausgekratzt, daß kaum jemand kennen dürfte: die Fidola, ein zitherähnliches Instrument, das wechselseitig gezupft oder mit zwei Geigenbögen gestrichen wird; die Klänge sind phänomenal; man glaubt Synthis zu hören. Die Klangfülle ergibt sich vor allem durch die Resonanz der mitschwingenden Saiten, ähnlich wie bei der Sitar. Gekrönt wird das Ganze durch gekonnten Einsatz beigemischter Electronics und Verfremder. Zwei Platten sind als Duo-Alben mit einem Gitarristen (ac g) eingespielt: "The last gate" und "Musyka na koniec". Die neueste LP trägt einen Titel, der übersetzt soviel wie "In Erwartung des Kometen Halley" bedeutet. Obwohl stark rhythmisch, klingt die Platte doch ziemlich relaxed. Während das Album "The last gate" ein Promotionalbum ist und nicht offiziell in den Handel kam, sind die beiden anderen zu haben.

Ein anderer heißer Tip dieses Labels ist Krzysztof Scieranski. Er hat 1984 bei Savitor seine erste LP vorgelegt. Hier hört man, was man mit einem Elektrobass, einigen technischen Tricks und einem Schlagzeug machen kann, es ist totaler Stress... Scieranskis jüngster Werk ist die LP "Bassline" (1986). Diese Musik zu beschreiben ist mir kaum möglich, das muß man gehört haben; man glaubt, es sind fünf, sechs Mann auf der Bühne, aber es spielen nur ein Bassist und ein Drummer. Selbst wenn die Tontechnik hier als dritter Musiker zur Seite stand, ist das Ergebnis phantastisch. Fazit: Die Firma Savitor ist ein Label, welches man sich unbedingt merken sollte; Interessenten sei geraten, sich beim Urlaub in Polen oder in den polnischen Kulturzentren immer danach umzusehen.

Andreas Liebich

Zuckerpilz

- BIOGRAMM

Leitung:

Friedhelm Ruschak
postlagernd
Magdeburg
3 0 2 4

Kontakt:

Jörg Blankenburg
Felsenbergstr. 3
Magdeburg
3 0 3 1
Tel. 39 15 11

ANETT
NAVALL
- voc

PARDON → PETTY
CATS →

SIBYLLE
STRAUSS
(1960) - voc

PETTY
CATS

ABRAXAS → ZERO →

RÜDIGER
KLAPPROTH
(1952) - synth, kb

ENGERLING →

TILO FERCH
(1957) - sax, keyb

PETRA ZIEGER BAND

REFORM → ELEPHANT →

PETER PIELE
(1949) - dr

GÜNTHER NYTSCH BAND

REGGAE PLAY →

JÜRGEN ROHMEIS
(1962) - keyb

REGGAE PLAY

ED HIRSCH - Licht

SOLO →

MARION SPRAWE (1956) - voc

MARION SPRAWE
& DIE SMOKINGS

BAZILLUS
QUO (1971-75) →

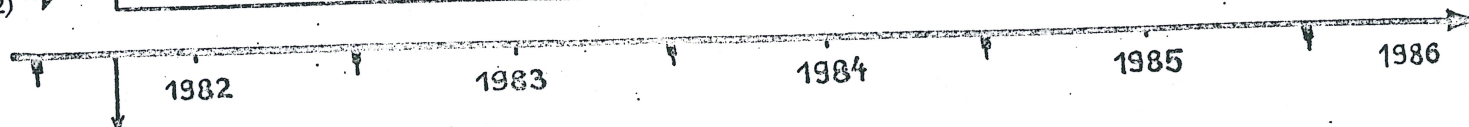
ZENTRAL
QUINTETT
(1981-82) →

JÜRGEN "ALI" ALBRECHT - g, voc (1958)

ACTUS
PURUS
(1975-78) →

KRAAL
(1978-82) →

FRIEDHELM RUSCHAK - b, voc (1948)



16.4.1982
Erster Auftritt
im Jugendklub
FLORA in
Ottersleben

MEIN DANK AN FRIEDHELM, ALI,
RÜDIGER UND SIBYLLE FÜR DIE
UNTERSTÜTZUNG BEI DER ERARBEITUNG
DES BIOGRAMMS!

Holger Luckas

TRANTNER GEGEN CLEMENTS

WIEDER MAL ... BEATLES

Im Jahre 1963 traten die Beatles erstmals ans Licht einer größeren Öffentlichkeit. Die Single "Please Please Me" erreichte im Februar 1963 den ersten Platz der englischen Charts, die zwei ersten Langspielplatten wurden veröffentlicht.

Etwa zur Zeit der Aufnahmen für die zweite Beatles-LP "With The Beatles" erschien im damaligen Daily Worker (heute Morning Star) vom 7.9.1963 auch das erste größere Interview in einer landesweit verbreiteten Tageszeitung. Dieses von Tom Spence bearbeitete Interview im Zentralorgan der KP Großbritanniens hat gerade für uns insofern eine Bedeutung, als es ein auch damals jedermann zugängliches Dokument zum Selbstverständnis der frühen Beatles und zur sozialen Wertigkeit ihrer Anfangsproduktionen darstellt.

Der mit "Harte Arbeit, aber wir haben 'ne gute Zeit" überschriebene Aufsatz macht nach einer kurzen Beschreibung der Atmosphäre eines Beatles-Konzerts drei Aspekte deutlich. Zum ersten wird die Musik der Beatles als Rock'n'Roll gekennzeichnet und auf die große Bedeutung der amerikanischen Gruppen für die Arbeit der frühen Beatles hingewiesen, eine Tatsache, die viele Jahre später durch die Herausgabe allerfrühester Beatles-Tondokumente noch offenkundiger wurde. Das Postulieren einer scharfen rockgeschichtlichen Zäsur zwischen amerikanischem Rock'n'Roll der endfünfziger und der britischen Beatmusik am Anfang der sechziger Jahre wird durch das Interview nicht gestützt, erst recht nicht für den extremen Fall mancher Autoren, die die Rockmusik erst mit den Beatles beginnen lassen.

"Unsere Mischung von Song und Glück ist verantwortlich für unseren Erfolg. Wir hören gern die amerikanischen Gruppen. Paul und John schreiben die Songs, aber wir sind von den amerikanischen Gruppen beeinflusst", meinte die Band. Zum zweiten wird deutlich, daß die Beatles bereits 1963 und früher, also lange vor dem zum proletarisch-progressiven Leitsong dekretierten "A Hard Day's Night" (1964), auch bezüglich ihres popmusikalischen Selbstverständnisses voll in der Traditionslinie des kommerziellen Rock'n'Roll lagen. Das ganze Streben der Fab Four galt, so die Aussage im Interview, der Produktion so vieler Hitplatten als möglich. Die Beatles legten, dies wird im Gespräch mit Tom Spence deutlich, großen Wert auf einen genügend lauten Sound und wurden ärgerlich, wenn dieser nicht auch in der allerletzten Reihe des Saales "stand". Dagegen "haben die Worte keine Bedeutung", erklärte John Lennon dem Interviewer. Damit wurde schon damals einiges zur Spezifik der Funktionspraxis von Rockmusik deutlich, einer Praxis, deren ideologische Dimension keinesfalls textzentriert zu erschließen ist.

Drittens zeigt der Aufsatz, daß diese zunächst amateurhafte, pseudo-amerikanische Musik mit sofort großem kommerziellen Potential (von Anbeginn belegten Liverpooler Gruppen vordere und gar erste Plätze in den Hitlisten) gerade im sozialen

Milieu der Merseyside entstehen konnte. Wohl erstmals in der Geschichte der Rockmusik stieß man dadurch auf die Frage, wann eine Musik "proletarisch", wann sie "progressiv" ist. Wurde die damalige Musik der Beatles als fortschrittlich eingestuft, weil sie höchst kommerziell war? Oder weil sie den Alltagsstrukturen der Arbeitslosigkeit und der sozialen Mißstände entstammt? Oder gar weil die Musiker selbst aus Familien von Arbeitern und kleinen Angestellten kamen? Oder warum wurde sie andererseits als schmutzwühlerisch und geschmacklos abgetan?

Das Interview der Beatles in der kommunistischen Tageszeitung Großbritannien stieß auf großes Interesse.

Am 14.9.1963 druckte der Daily Worker einen Leserbrief von M. Ridgeway ab, der "diese Art von Berichten" begrüßte. In der gleichen Ausgabe meldete sich ein Gordon Trantner aus Wolverhampton zu Wort. "Ich war angewidert, als ich bemerkte, daß Sie am letzten Samstag nahezu eine ganze Seite für ein Interview mit einem Pack von Schmutzwühlern, Beatles genannt, verwendet haben. Hat sich nicht Mr. Chrustschow viele Male gegen diese Form von Geschmacklosigkeit ausgesprochen? Sie sagen, daß alle diese Sänger aus Arbeiterfamilien stammen, so als ob das etwas wäre, worauf die arbeitende Bevölkerung stolz sein sollte. Doch nicht alle von uns sind darauf stolz. Große Stars wie Maria Callas, Melba, Ulanowa und Anna Pawlowa kommen ebenfalls aus Familien der Arbeiterklasse. Setzen Sie Ihre gute Arbeit fort, doch überlassen Sie die Schmutzwühlerei den kapitalistischen Zeitungen. Für jene von Ihren Lesern, die mich als alten Tattergreis und Kauz denunzieren würden: dem ist nicht so. Ich bin ein Arbeiter, ein eifriger Liebhaber von Ballett und Oper und 27 Jahre alt."

Am 18.9.1963 druckte der Daily Worker den Brief eines gewissen C.P.M. Clements aus London ab. "Sicherlich hat sich Mr. Chrustschow gegen etwas ausgesprochen, was Gordon Trantner 'diese Form von Geschmacklosigkeit' nennt. Aber sprach er nicht im Rahmen einer Gesellschaftsform, die von der unsrigen abweicht? Es scheint, als sei Gordon Trantner in dieser Frage ein Spätstarter. ...Jeder Mann und jede Frau hat das Recht, auf verschiedene Weise glücklich zu werden... Ich bin stolz auf die großen Stars, die Trantner nennt, und auf deren Arbeiterherkunft. Aber ich bin auch stolz auf die Beatles, die Tommy Steeles und die Charlie Chaplins."

Nun, Nikita Chrustschow hatte beispielsweise im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXII. Parteitag geäußert: "Unter heutigen Verhältnissen muß der ästhetischen Erziehung, der Schulung des künstlerischen Geschmacks aller sowjetischen Menschen ernste Beachtung geschenkt werden, man muß jeder Geschmacklosigkeit einen entschiedenen Kampf ansagen, ganz gleich, worin sie sich ausdrückt, in formalistischen Kinkerlitzchen oder in spießhaften Begriffen vom 'Schönen' in der Kunst, im Leben und im Alltag." (N.S. Chrustschow: Sozialismus und Kommunismus. Moskau 1963, S. 37-38).

Es ist interessant, wie Trantner in seiner Zuschrift eine allgemeine und auf die Sowjetunion bezogene Aussage Chrustschows benutzte, um den eignen Geschmack, die eigenen, nicht hinterfragten Vorstellungen von Kunst durchsetzen zu können. Und es

ist ebenso interessant, wie es C.P.M. Clements durch ein differenziertes Handhaben derselben Aussage gelingt, den Blick für die ganze Breite der populären Künste offenzuhalten. Diese beiden Leserbriefe nahmen damit Positionen vorweg, zwischen denen sich später marxistische Popmusikkritik für die Dauer von einigen Jahren abspielte.

Mathias Bäuml

Mittwoch, 19.11.86 "ROCK IM KINO"

Ernst-Thälmann-Str. 162 - präsentiert
vom Kulturhaus der Eisenbahner

18.00 Uhr mit AGENTUR MERKUR, Andreas Zimpel und
Löwendiskothek, Trödelmarkt, Buch-, Kosmetik-
und Boutiqueverkauf

20.00 Uhr L i v e: **SILLY**

Eintritt: 8.05 Mark

Kartenreservierung über IG Rock möglich bis zum 10.10.86!

H I N W E I S E !

Erinnert wird an die Zahlung der Beiträge!

Vorschläge zur Gestaltung des nächsten Rockblatts (Berichte, Kritiken, Abhandlungen) sind bis zum 1.12.1986 an uns einzureichen.

IG Rock - Kulturbund der DDR - PSF 524, Leipzig, 7 0 1 0

Redaktion: Holger Luckas

Redaktionsschluß: 15.9.1986

III-18-155 L 1524/86